

Wende des Sommers

Von Josef Englert

Der Bäume dunkleres Gedränge,
Des Mondes Schmelzen Nacht um Nacht,
Weißblonder Halme müde Pracht
Und Erntefang und Sensenlänge —

Wer kann der Zeiten Sinn begreifen,
Wo Wehes sich und Süßes häuft,
Wo Gift entkeimt und Honig träuft,
Wo Ähren sinken, Früchte reifen!

Voll Trauer ist des Sommers Ende,
Voll Lust schäumt neuer Hügelwein.
Wir schwanken zwischen Tod und Sein,
Ein jeder Tag ist Gruß und Wende.

Kein Ding ist einfach und begrenzt.
Das Wesen läßt sich nicht entwirren.
Durch Rätsel muß Lebendiges irren,
Von unbestimmtem Licht umglänzt.

Ländlicher Abend

Von Josef Englert

Letzte Schwalben sind ins Nest gegangen,
Blaue Gräser neht der Abendtau.
Lindenblüte schmeichelt süß und lau,
Dunkle Pappeln starren schlafbefangen.

Bauernmädchen baden noch im Weiher,
Braune Leiber leuchten mondverklärt,
Häßliches wird silbern aufgezehrt.
Schön klingt selbst des Krötenvolks Geleier.

In die Felder schwindet blaß ein Weg.
Dämmerung verwischt die harte Grenze.
Müde wankt ein Bauer mit der Sense
Heimwärts übern schmalen Wiesensteg.

Aus dem nahen Dorf blinkt Lichterschein.
Ruhe winkt und Schlaf in breitem Bette.
Fern brüllt noch ein Stier an seiner Kette,
Und dann läutet eine Glocke Frieden ein.